

Die Royal Air-Force jagt im Tiefflug über Höfen

Heimat-Geschichte(n): Engländer richten 1953 an der Antoniusbrücke Schießplatz ein. Hülsen eingesammelt. Ortsvorsteher Heinz Kerkmann erinnert sich.

NORDEIFEL. Düsenjäger jagen mit lautem Getöse durch den Eifelhimmel. Ihr Ziel liegt irgendwo auf dem Truppenübungsplatz Elsenborn. Dort werfen sie (Übungs-) Bomben ab: Die Piloten der Kampfmaschinen üben den Tiefflug und das Treffen von Zielen. Der Lärm, den die Düsenjäger verursachen, ist in den Orten ringsum zu hören – ebenso, wenn die Soldaten mit schweren Infanteriewaffen üben oder Kanonen abfeuern. Dann zittert mitunter ringsum in den nahen Dörfern die Erde. Erinnerungen werden wach – an den Schießplatz bei Alzen, wo einst englische Soldaten mit ihren Düsenjäger-Angriffen übten. Das war 1953, vor nunmehr 50 Jahren also. 1957, gaben die Engländer den Schießplatz unten an der Antoniusbrücke auf, die Waldgebiete wurden an die Bundeswehr zurückgegeben. Inzwischen hat die Bundeswehr auch ihr Depot an der B 258 vor Wahlerscheid aufgegeben.

„In letzter Zeit kreisen wieder vermehrt Düsenjäger über unser Stadtgebiet und in Elsenborn werden Schießübungen abgehalten, das erinnert mich an die Zeit der 50-er Jahre, als an der Antoniusbrücke in Höfen ein Luftwaffenübungsplatz der Engländer war“, erzählt Höfens Ortsvorsteher Heinz Kerkmann.

Zunächst nur Gerüchte

Ein Blick in die Lokalzeitung von damals (1953) macht deutlich, wie sehr der Plan der Engländer, nahe bei Höfen einen Bordwaffenschießplatz einzurichten, die Menschen aufwühlte und ihnen Angst machte. Zunächst kursierten nur Gerüchte: Da war Mitte März die Rede davon, die Orte

Kalterherberg und Höfen sollten (ähnlich wie Wollseifen) geräumt werden. Auch war die Rede davon, zwischen Vogelsang und Elsenborn eine Panzerstraße zu bauen. Vom Plan, dass im Höfener Wald ein Schießplatz eingerichtet werden sollte, wusste der Bürgermeister damals, Mitte März, nichts, wie er öffentlich bekannte. Dann erfuhr er durch „Hörensagen“, dass mit den Arbeiten bereits begonnen worden sei.

Scharfe Proteste

Bürgermeister und Gemeinderat „protestierten scharf“. Die Sorge der Kommunalpolitiker und der Bürger damals: „Die Motorengeräusche stürzender Flugzeuge“ könnten dem aufkommenden Fremdenverkehr schaden. „Die Optimisten“ aber sahen die Chance, gut zu verdienen, glaubten sie doch, so war damals in der Zeitung zu lesen, im Höfener Wald werde ein Flugplatz, aber kein Schießplatz gebaut. „Dann gäbe es Arbeit.“

Die Widersacher gegen Flug- oder Schießplatz brachten eine neue Idee in die Debatte ein: Warum muss ein Schießplatz „zwischen deutschen Wäldern gelegt werden, warum auf wertvollstem Ackerland“? Ihre Idee: Den Schießplatz (oder Flugplatz) im „unbewohnten Venn zwischen Baraque Michel und Ternell“ zu errichten.

Am 11. Mai 1953 ist in der Lokalzeitung zu lesen: „Seit einigen Wochen arbeitet man mit einem Großaufgebot von Arbeitern am Michelsbreth bei Höfen, wo ein Bordwaffenschießplatz entsteht.“ Bis zum 20. Mai sollen die Arbeiten beendet sein, ist weiter zu lesen. Dann auch dies: „Der Schieß-



Getroffene Schießscheibe und Einschussloch. Ausbesserungsarbeiten deutscher Bediensteter nach den Schießübungen der britischen Offiziere per Flugzeug.

platz ist leicht zu erreichen. Der einfache Feldweg vom Gehöft Brath zur Antoniusbrücke ist zu einer festen Straße ausgebaut worden.“ Weiter heißt es in dem Bericht: „Dort, wo der letzte Krieg noch immer sein schreckliches Gesicht in gesprengten Bunkern und Minenwarnungen zeigt, dort hat man in den letzten Wochen Beobachtungstürme errichtet, Schonungen abgeholt, Hochwald gefällt, Straßen verbessert und neu gebaut.“ Die Sorge damals: „Das Fuhrtsbachtal, eines der schönsten Täler mit Narzissenwiesen und viel Seidelbast, wird dem Wanderer wohl lange versperrt bleiben.“

Mitte Juni 1953 haben Soldaten der englischen Luftwaffe dann mit den Schießübungen begonnen, zuvor hatte die Royal Air Force (RAF) in Kalterherberg ein Kommando als Beobachter stationiert.

Rakete im Kleefeld

Ortsvorsteher Heinz Kerkmann erinnert sich: Die Royal Air Force beanspruchte für den Schießplatz an der Antoniusbrücke eine Fläche von 34 Hektar im Höfener Gemeindewald. „Täglich flog die englische Luftwaffe mit Düsenjägers Übungsangriffen auf die aufgestellten Schießscheiben.“ Geschossen wurde mit einer 22 mm Bordwaffe und mit Betonraketen.

Ende Oktober 1953 berichtete die Zeitung über eine „Rakete im Kleefeld“. Eine Übungsrakete, die von einem Flugzeug irrtümlich abgeschossen wurde, landete am Nachmittag „in einem Kleefeld in der Nähe des Ortseingangs von Kalterherberg. Gemeinsam mit der Polizei zogen Beobachter des Schießplatzes das Geschoss (ohne Sprengstoff) mit einem Jeep aus der Erde. „Glücklicherweise kamen die Kinder, die in der Nähe Kühe hüteten, nicht zu Schaden.“

Heinz Kerkmann erinnert sich an die Düsenjäger und an die Schießübungen: „Der Flug- und Schießlärm war so störend, dass zum Beispiel in der Schule kaum ein richtiger Unterricht stattfinden konnte. Bei der großen Sommerhitze konnten die Fenster nicht geöffnet werden. Die Worte des Lehrers waren für die Schüler kaum zu verstehen.“

Auf dem Schießplatz fand so mancher Höfener Arbeit und Lohn. Noch einen weiteren Nebeneffekt hatte der Schießplatz. Heinz Kerkmann: „Die englischen Soldaten und die Zivilangestellten sammelten nach dem Schießen die Hülsen der Geschosse auf. Die Messingpreise waren in der 50-er Jahren sehr hoch, so dass es auch für die Höfener eine lohnende Angelegenheit war, Hülsen zu suchen und zu verkaufen.“ Aller-

dings war das Suchen und Sammeln streng verboten und während der Schießübungen auch lebensgefährlich. Heinz Kerkmann: „Besonders junge Männer und Schüler sammelten die Geschosshülsen nach dem Schießen ein und verdienten sich so ein lohnendes Einkommen.“

Im Wald ausgesetzt

Die Engländer aber hatten ein besonderes System, Erwachsene und Schüler abzuschrecken. Dazu der Ortsvorsteher: „Wenn beim verbotenen Einsammeln einer erwischte wurde, den nahmen die Engländer oft mit und fuhren ihn mit ihren Fahrzeugen einige Kilometer weit in die angrenzenden Wälder und setzten ihn dort abends aus. Er musste dann einen beschwerlichen Weg nach Hause auf sich nehmen.“

Damals, als der Bordwaffenschießplatz betrieben wurde, mehrten sich in Höfen die TBC-Erkrankungen, besonders bei Jugendlichen. Heinz Kerkmann, der ebenfalls Hülsen der Bordwaffen eingesammelt hat, erkrankte an Tuberkulose, erst nach fast anderthalb Jahren konnte er die Krankheit überwinden. „Nie konnte der Krankheitsheitsursprung geklärt werden. Ob die Schießübungen die Ursachen der Krankheit war,

wird sich nie mehr klären lassen.“ Heinz Kerkmann mit besorgtem Blick auf die jüngste Diskussion um die umstrittenen (und künftig verhinderten?) Munitionstest der Firma Mecar auf Elsenborn: „Es stellt sich die Frage, was war in der Munition enthalten? Enthielt sie krankheitsregende Stoffe?“ Wunderlich sei jedenfalls, dass die TBC-Krankheit Anfang der 60-er Jahre in Höfen nicht mehr aufgetreten sei.

Im Jahr 1957, also von nunmehr 50 Jahren, hat die Royal Air Force den Schießplatz an der Antoniusbrücke auf- und an die deutsche Bundeswehr zurückgegeben. In den Baracken der Schießplatzverwaltung nahe der Brath richtete die Bundeswehr ab 1957 die Materialerfassungsgruppe Nord ein. Bis Ende November 2001 war das Gelände Eigentum der Bundesfinanzdirektion, dann wurde es privatisiert.

Heute ist das ehemalige Gelände des Bordwaffenschießplatzes Naturschutzgebiet, es grenzt direkt an den Nationalpark „und ist ein Teil des wunderschönen Narzissengebietes unserer Heimat“, sagt Heinz Kerkmann. Noch heute kann man an der Antoniusbrücke den aufgeschütteten Damm, auf dem die großen Zielscheiben für die Düsenjäger aufgestellt waren, sehen. (rpa)



1953 richteten die britische Royal Air-Force den Bordwaffenschießplatz an der Brath in Höfen-Alzen ein. Das Foto zeigt deutsche Zivilangestellte bei Ausbesserungsarbeiten an den Zielscheiben.

Trotz Niederlage sind Roetgens Junioren als Aufsteiger oben dran

Nachwuchs-Handballer verlieren Topspiel knapp. Imponierende Leistung.

ROETGEN. In der Handball-Oberliga, Gruppe A, haben die Spieler des TV Roetgen sich nach dem Aufstieg schnell heimisch gefühlt, auch wenn sie am vergangenen Wochenende das Topspiel gegen Tabellenführer HSG Rheinbach/Wormersdorf nur ganz knapp mit 26:27 verloren haben.

Trotz der Niederlage gehören sie zu den vier führenden Mannschaften und werden sich für die nächste Runde qualifizieren. Im Handballdorf Rheinbach hatten die Roetgener den besseren Start und gingen 5:2 in Führung. „Den Schwung aus der Anfangsphase haben wir leider nicht mitnehmen können und die Gastgeber wieder ins Spiel gebracht“, ärgerte Trainer Bernd Marquardt sich über zwei verworfene Siebenmeter und weitere Unachtsamkeiten, durch die die Gastgeber die Führung übernahmen.

Rote Karte

Nach einer knappen Pausenführung 12:11 zog der Tabellenführer auf 20:16 davon. Bernd Marquardt wählte eine „Auszeit“ um seine Gruppe wieder richtig einzuordnen. Das gelang denn auch. Wenige Minuten vor Spielende schaff-

ten die rot gelben Nachwuchswerfer den Ausgleich zum 25:25.

Leider holte Mike Cremer sich in der spannenden Endphase wegen der dritten Zeitstrafe die Rote Karte ab. Bei den Gastgebern sahen wegen dem gleichen Vergehen zwar auch zwei Spieler Rot, jedoch zog die HSG entscheidend auf 27:25 davon. „Es tut mir Leid für die Mannschaft, sie hat alles gegeben und hatte ein Unentschieden verdient“, ärgerte der Trainer sich über die unglückliche Niederlage beim Topfavoriten. Björn Marquardt traf in Rheinbach am besten und erzielte neun Treffer. Mike Cremer deren fünf. Florian Korthe traf viermal. Max Esser und Marcel Harth nur einmal weniger. Martin Wilden erzielte zwei Tore.

Eine Woche zuvor hatte das Team in eigener Halle gegen den Stolberger SV eine imponierende Leistung abgeliefert. „Da hat die Mannschaft ein richtig gutes Spiel gemacht und allen gezeigt was sie kann“, war Bernd Marquardt begeistert. Die Stolberger gingen zwar in Führung (5:3), jedoch übernahmen in der Folgezeit die Roetgener das Kommando. Bis kurz vor dem Seitenwechsel führten sie 15:10. Dann leisteten sie

sich einige Fehlwürfe, wodurch die Gäste bis zur Pause auf 13:15 verkürzen konnten.

Zu Beginn der zweiten Halbzeit setzten die Stolberger ihre Aufholjagd fort. Sie schafften den Ausgleich und gingen 16:15 in Führung. Davon ließen die Rot Gelben sich aber nicht irritieren und drehten den Spielfuß wieder um. Fünf Minuten vor Spielende sorgten sie für die endgültige Entscheidung zu ihren Gunsten, als sie sich 26:23 absetzten.

Gute Fangquote

Vierundzwanzig der sechsundzwanzig Tore gingen auf das Konto von drei Spielern. Max Esser traf zehnmal, Björn Marquardt einmal weniger, Mike Cremer traf noch fünfmal. Eine gute „Fangquote“ bescheinigte Bernd Marquardt auch seinem Keeper Florian Saus.

Ende Januar müssen die Roetgener noch gegen den Tabellenzweiten SC Longenich ran, aber egal wie die Begegnung auch ausgeht, müssen die Roetgener Youngster dann in der nächsten Runde beim Tabellenzweiten der Oberliga, Gruppe B, ran. Nach momentanem Tabellenstand wäre das der TSV Bonn. (kk)



Blickfang aus der Antike: Auf großem Fuß am Eiserbachsee

Schön platziert ist dieser Riesenfuß aus Marmor am Eiserbachsee bei Rurberg. Es handelt sich um die Leihgabe einer antiken Ausstellung in Trier. Zunächst war der Fuß einige Monate in Monschau auf dem

Marktplatz platziert, wo er aber vermutlich den Weihnachtsmarkt nicht schadlos überstanden hätte. Jetzt ist das Fragment weiter nach Rurberg gewandert, und sorgt vor der Kulisse des Nationalparks Eifel für einen

Blickfang. Der zwei Meter lange und 1,50 Meter hohe Fuß ist das einzig noch erhaltene Teilstück einer einmal 12,50 Meter hohen Sitzstaupe, die den römischen Kaiser Konstantin darstellte. Foto: P. Stollenwerk